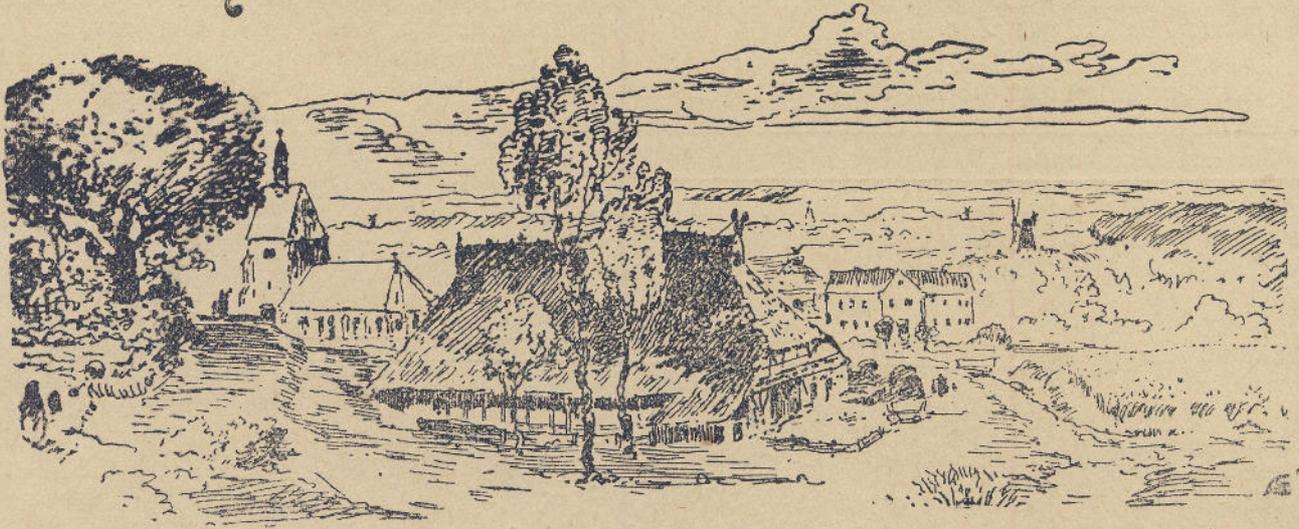


Der Inspektions Bote.



Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

24. Jahrgang.

April 1929.

Nummer 4.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Verteiler sowie der Verlag entgegen. Haltegebühr monatlich 10 Pfg., vom Verlage zugesandt 15 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. nebst Porto. Anzeigen kosten 15 Pfg. je Kleinzeile. Verantwortl. Schriftleiter und Verlag i. B.: Pastor Tiemann, Vilsen. Redaktionsschluß am 6. jeden Monats. Konto des „Boten“ Nr. 945 bei der Sparkasse Bruchhausen (deren Postcheckkonto Hannover 3153). Druck: Buchdruckerei Ristenbrügge (Jah. Adolf Arends), Vilsen, Tel. 109.

Frühlingswehen, Auferstehen. *

Ostern, Ostern, Frühlingswehen!	Der im Grabe lag gebunden,
Ostern, Ostern, Auferstehen	Hat den Satan überwunden,
Aus der tiefen Grabesnacht;	Und der lange Kerker bricht.
Blumen sollen fröhlich blühen,	Frühling spielet auf der Erden,
Herzen sollen heimlich glühen,	Frühling solls im Herzen werden,
Denn der Heiland ist erwacht!	Herrschen soll das ewge Licht.
Trog euch, höllische Gewalten!	Alle Schranken sind entriegelt,
Hättet ihn wohl gern behalten,	Alle Hoffnung ist versiegelt,
Der euch in den Abgrundzwang?	Und besflügelt jedes Herz;
Mochtet ihr das Leben binden?	Und es klagt bei keiner Leiche
Aus des Todes düstern Gründen	Nimmermehr der kalte bleiche
Dringt hinan sein ewger Gang.	Gottverlassne Heiden Schmerz.

Alle Gräber sind nun heilig,
Grabesträume schwinden eilig,
Seit im Grabe Jesus lag.
Jahre, Monde, Tage, Stunden,
Zeit und Raum, wie schnell
[verschwunden,
Und es scheint ein ewger Tag!

Mag v. Schenkendorf.

1. Kor. 15,55: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ *

Ist der Tod nicht der Herr der Welt? Wir Menschen alle sind ihm untertänig. Es ist keiner, der ihm den Gehorsam verweigern kann. Flucht vor dem Tode ist unmöglich; er erreicht uns gar an den Enden der Erde. Weder Geld noch Ehre rettet uns vor dem mächtigen Herrn. Dem Armen wie dem Reichen bleibt nichts anderes übrig, als ihm zu folgen, wenn er es fordert. Der Tod spricht das letzte Wort über uns.

Grausam ist er. Mit einem Schlage zerreißt er zarte Bande und zerstört freundliches Glück. Tief drückt er uns

nieder, wenn er uns das Liebste nimmt. Zur Lebensfreude läßt er uns nicht kommen. Was nützt uns der Reichtum? Der Tod nimmt ihn uns. Warum sollen wir wirken und schaffen? Der Tod trennt uns von allem, was wir erreicht haben.

Heimtückisch ist er. Er lauert auf uns an jedem Ort. Wie ein hinterlistiger Mörder fällt er über uns her. All die menschlichen Erfindungen, die Maschinen auf, unter und über der Erde benutzte er, um uns ins Verderben zu locken.

Der Tod ist ein grausamer, allmächtiger Herr! Wir alle sind in seiner Gewalt!

Aber einer hat ihn besiegt, Jesus Christus! Der ist auferstanden. Ihn konnte der Tod nicht halten, sondern mußte ihn dem Leben zurückgeben. Ist es anders denkbar? Konnte der Mann vom Tode gehalten werden, der den Jüngling zu Nain, des Jairus Töchterlein und Lazarus durch ein Wort dem grausamen Herrn entriß? Er mußte auferstehen; er hat im Kampf mit dem Tode den Sieg behalten.

Der Tod hat seine Macht über uns verloren. Er kann uns nicht halten, sondern muß uns auferstehen lassen wenn der Herr Christus es ihm befiehlt. Nicht der Tod bestimmt über unser Leben und Sterben. Er hat seine Herrschaft abgetreten an den, der ihn besiegt hat.

Jesus Christus, der Auferstandene, der Sieger über den Tod, ist unser Herr. Sein eigen sind wir. „Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn!“ Nichts kann uns von ihm scheiden, auch der Tod nicht. Wir sind in der Hand des Herrn. Er leitet uns nach seinem Rat den Weg des Lebens. Unter seiner Leitung kann mir nichts geschehen, als was mir selig ist. Wenn er uns führt, muß uns alles zum Besten dienen; denn der Tod, der unsere Vernichtung will, hat seine Macht verloren.

Jesus Christus hat mich erlöst vom Tode, auf daß ich sein eigen sei und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Selig sind wir unter seiner Führung, aber

auch froh, ein Leben zu führen in Gerechtigkeit und Unschuld. Unsere Liebe zum Herrn Christus drängt uns dazu, nur seinem Willen zu gehorchen und seine Diener zu sein in allem, was wir arbeiten. Wir gehören ihm eben ganz mit all unserem Denken und Tun.

„Herr Jesu, Dir leb ich, Dir leid ich, Dir sterb ich; Dein bin ich tot und lebendig!“ H.

Vom Diakonissenberuf.

Wer kennt sie nicht, unsere Diakonissen, in der schlichten und doch so kleidsamen schwarzen Tracht mit der weißen Haube? Wer im Krankenhaus gelegen hat,

weiß, wie sie dort von früh bis spät unermüdlich im

Gange sind, um den Wünschen ihrer vielen Patienten gerecht zu werden, sodas sie häufig kaum die nötige Zeit zum Essen finden und der Ruf unserer Zeit nach dem Achstundentag für sie ohne Bedeutung ist. Und wer einer Diakonisse auf der Straße begegnet, der merkt's an ihrem eiligen Schritt, das sie in vielen Häusern erwartet wird. Da ist ein Fieberkranker, der frisch gebettet werden muß, da ein gebrechliches Menschenkind, das täglich ein oder zweimal der Hilfe bedarf, da es sich nicht mehr selbst helfen kann; hier wird einem alten Mütterchen schnell eine Erfrischung gebracht, dort vor der Nacht eine Einspritzung vorgenommen. Ja, wie oft folgt nach allen Mühen des Tages noch eine anstrengende Nachtwache am Bett eines Schwerkranken, der immer von neuem

irgend eine Hilfe begehrt. Und vielleicht ist am nächsten Tage kaum an ein ordentliches Nachholen der verlorenen Nachtruhe zu denken, weil schon wieder reiche Arbeit wartet. Das ist der Dienst der Diakonissen, und mancher mag denken, tagaus, tagein so angespannt zu sein, das sei wohl ein schweres und freudloses Dasein. Wer sie aber näher kennen lernt, der gewinnt bald einen ganz anderen Eindruck von ihnen: nicht freudlos und mürrisch, sondern fröhlich und willig, stets freundlich und hilfsbereit. Das sie beständig für andere da sein müssen, scheint ihnen nicht ein hartes und beklagenswertes Los, sondern eine Freude zu sein. „Mein Lohn ist, das ich dienen darf.“ Von einer inneren Liebeskraft getragen, so tun

sie ihren entsagungsvollen und anstrengenden Dienst doch gern und freudig.

Wir haben sehr viel verschiedene Arten von Schwestern, Krankenschwestern und Fürsorgeschwestern, Privatschwestern und mancherlei Schwesternvereinigungen. Wir können von ihnen allen und von ihrer Arbeit nur mit voller Hochachtung reden. Die besondere Eigenart der Diakonissen aber ist dies, das sie ihren Dienst tun wollen „getrieben von der Liebe Christi.“ Sie fassen ihre Arbeit auf als einen „Beruf“ im höchsten Sinne, nämlich in dem Sinne, das sie von Gott dazu berufen sind. Deshalb kommt es ihnen nicht an auf Lohn und Erwerb; auch kann dieser Beruf bei ihnen

nicht nur eine vorübergehende Beschäftigung sein, der man sich eine Zeitlang widmet, bis man etwas anderes gefunden hat. Vielmehr ist der Diakonissenberuf, weil er auf religiöser Grundlage beruht, seinem Wesen nach ein Lebensberuf, der nur mit voller innerer und äußerer Hingabe ausgeübt werden kann als ein Dank gegen den Herrn, der auch nicht gekommen war, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen, und dessen ganzes Leben nichts anderes war als ein steter unvergleichlicher Dienst der Liebe bis in den Tod. Eine Diakonisse ist, wie ihr Name sagt, eine „Dienerin“, und ihr Dienst gilt nicht nur den Menschen, sondern in erster Linie dem Herrn Jesus Christus. Sich in jeder Lebenslage, bei aller Arbeit und in jedem Verhältnis zu den Mitmenschen, auch unter Nöten und Lasten, stets als Dienerin Jesu

Christi zu beweisen, das ist das Diakonissenideal, wie es Wilhelm Löhe in seinem bekannten Diakonissenspruch ausgedrückt hat: „Was will ich? Dienen will ich! Wem will ich dienen? Dem Herrn in seinen Glenden und Armen!“

Es ist heutzutage ein ganzes Heer von Diakonissen, die solcher Art im Dienste helfender Liebe stehen. Allein in Deutschland zählen wir ungefähr 23 000 evangelische Diakonissen. Wenn wir an die mannigfachen Arbeitsgebiete denken, auf denen sie tätig sind, und an den reichen Segen, der von ihrem Dienst in eine Welt des Glends hineinströmt, dann will's uns beinahe unbegreiflich erscheinen, das die Christenheit lange Jahr-



Bild- und Schriftstelle Berlin-Steglitz.

Ludwig Richter.

hunderte hindurch diesen Dienst entbehrt hat. War doch der Gedanke der weiblichen Diakonie bereits in der allerältesten Christenheit lebendig. Wie Jesus selbst in seiner Umgebung edle Frauen hatte, deren Fürsorge er sich freundlich gefallen ließ (vgl. Luc. 8, 2 und 3. Luc. 10, 38—42), so fanden sich alsbald auch in den ersten Christengemeinden gläubige Frauen, die ganz im Dienst für andere aufgingen. Am bekanntesten ist das Beispiel der Tabea in Joppe [Ap. Gesch. 9, 36—41] und der Phoebe [Röm. 16, 1]. Wenn es von der letzteren heißt: sie ist im Dienst der Gemeinde zu Kenchrea, so will der Ausdruck offenbar besagen, daß sie sich nicht nur aus eigenem Antrieb der Liebestätigkeit widmete, sondern von der Gemeinde angestellt war. Ähnlich ist es mit dem Amt der „Witwen,“ welche nach 1. Tim. 5, 9 von der Gemeinde gewählt wurden. Der 10. Vers zeigt deutlich, was von ihnen erwartet wurde: daß sie mit mancherlei Liebesdiensten tatkräftig für das Reich Gottes wirkten.

Diese ersten schönen Ansätze zur Ausbildung des Diakonissenamtes sind aber nicht sobald zur Ausreifung gekommen. In den nächsten Jahrhunderten ging mit der starken Glaubens- und Liebestraft der ersten Christenheit auch das Amt der weiblichen Diakonie wieder verloren und ist während des Mittelalters nicht wieder zu neuem Leben erwacht. Wohl hat es einzelne Frauen vornehmen Standes gegeben, die sich im Dienst der Liebe betätigten, wie die heilige Elisabeth. Auch die Nonnenklöster haben den Geist der Barmherzigkeit gepflegt und in der Stille manches Leid gelindert. Aber die treibende Kraft war dabei weniger die dankbare Liebe zum Herrn, als vielmehr das Bestreben, sich durch gute Werke die Seligkeit zu verdienen. Auch die Reformation hat es nicht vermocht, das altkirchliche Diakonissenwesen wieder zu erneuern. Die Zeit war für solche Betätigung der Frauen noch nicht reif. Erst im 19. Jahrhundert ist es in der evangelischen Kirche zur Begründung des kirchlichen Diakonissenamtes gekommen. Davon will ein zweiter Artikel berichten.

Die Verhandlungen des 2. Landeskirchentages über die Schulfrage. *

(Fortsetzung)

In bezug auf die Frage, welche Schule die Kirche für ihre Kinder zu fordern hat, wurde manches schöne Bekenntnis für unsere christliche, ev.-luth. Bekenntnisschule abgelegt.

Nachdem das L. K. U. in seiner Erklärung einen Religions-Unterricht auf Grund der hl. Schrift, in Uebereinstimmung mit dem Glaubenszeugnisse der ev.-luth. Bekenntnisschriften erlangt hatte, stimmte D. Vueder dieser Forderung im Namen der Rechten durchaus zu. „Wir sind der Ansicht“, so führte er aus, „daß die christl. Elternschaft um des Gewissens willen sich niemals den Anspruch auf Schulen ihres Bekenntnisses nehmen lassen kann.“ „Sie tritt mit klarer Entschiedenheit unentwegt ein für eine ev.-luth. Schule, in der ev. Geist sich voll entfalten kann, für eine Schule mit Bibel, Katechismus und Gesangbuch.“ Wir können auch um unsers Volkes und unserer Kirche willen nicht auf diese Schule verzichten; „denn evang. Volksschule und evang. Volkskirche, Bekenntnisschule und Bekenntniskirche gehören zusammen. Darum möge von dieser Stelle an alle Gemeinden die Bitte ausgehen: Helft mit, daß die Losung verwirklicht werde: Für ev.-luth. Kinder eine ev.-luth. Schule!“

Der Vertreter der überparteilichen Arb.-G., Sup. Gehrke, forderte „für die ev. Kinder eine ev. Schule“ „im Namen der Kirche und im Namen der Eltern.“

„Wo es sich um die Seele handelt, geht Elternrecht vor Staatsrecht. Wir wollen eine Schule, wo ev. Geist alle Fächer durchdringt. Das ist das Ziel!“ Und P. Nöldeke stimmte diesen Ausführungen im Namen seiner Gruppe, der kirchlichen Linken, voll und ganz zu und bat, sie genau zu beobachten. In schöner Einmütigkeit stellten sich sämtliche Redner hinter diese Forderung. Frau Konsistorialrat Rohde sprach für die ev. Mütter, der Schreiber dieser Zeilen für die evang. Lehrer- und Lehrerinnenverbände und deren Mitglieder in der Provinz Hannover, P. Hempe für die ev. Elternschaft u. s. w. Einige Abgeordnete, so Studiendirektor Dr. Zahnenhusen und Frau Studienrat Neuse, gingen dabei die Gemeinschaftsschule ein und zeigten, daß sie ev. Christentum wesensfremd und in ihrer ganzen Structur gänzlich verschieden sei von der christl. Simultanschule; denn sie vertrete in religiöser und weltanschaulicher Beziehung den Kulturprotestantismus bis hin zum Rationalismus und sei daher als staatliche Zwangsschule unerträglich. Im Verlauf dieser Besprechungen war es selbstverständlich, daß auch die weltlichen oder Sammelschulen mit in die Debatte gezogen wurden. Dr. Fleisch, der Bevollmächtigte des L. K. U., führte dazu etwa folgendes aus: „Eine Verdunklung droht durch die s. g. Sammelschulen, und zwar besonders dadurch, daß sie als weltliche Schulen bezeichnet werden und damit die Meinung entsteht, als bestünden sie zu Recht. Rechtlich aber sind es ev. Schulen, an denen z. Bt. kein R.-U. erteilt wird, an denen aber auch als rechtlich ev. Schulen kein dissidentischer Lehrer gemäß dem Volksschulunterhaltungsgesetze von 1906 angestellt werden darf. Wenn trotzdem an einer solchen Schule ein Lehrer unterrichtet, der bereits 1925 aus der Kirche ausgetreten ist, so ist das eine sehr verworrene Lage, daß nur ein Reichsschulgesetz Besserung bringen kann. Dr. Vueder sah in der Errichtung solcher Sammelschulen eine Verletzung der Reichsverfassung; eine ev. Schule ohne R. U. sei ein Widerspruch in sich selbst.“

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß einige Abgeordnete der Meinung waren, auch in der Gemeinschaftsschule sei ev. Glaube und Christentum gewährleistet. Sie sei in Hinsicht auf das oft zitierte Wort: „Ein Volk, eine Schule, ein Gott“ das höchste Ideal. Auch in pädagogischer Hinsicht können sie mehr leisten als jede Sonderschule. So gewiß der Ausschuß und das Plenum diese Gründe würdigten, und so sehr man anerkennen mußte, daß sie von heißer Liebe für unsere Volksschule diktiert und von großem Ernste getragen wurden, so konnte der L. K. U. ihnen doch nicht zustimmen, weil er der Ansicht war, daß Elternrecht und Gewissensfreiheit nur in der Bekenntnisschule verbürgt seien. „Wir wissen“, so sagte der Referent für die Ausschußberatungen, „daß die meisten hannoverschen Lehrer auch in der Gemeinschaftsschule sich durchaus als ev. Männer fühlen, aber Menschen können sterben, Ordnungen bleiben bestehen!“

War in diesem Kernstücke eine erfreuliche Einstimmigkeit vorhanden, so gingen die Meinungen in der Frage, ob der Staat von sich aus entscheiden könne, ob ein R.-U. in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der ev.-luth. Kirche erteilt wird, wesentlich auseinander.

D. Fleisch als Bevollmächtigter des L. K. U. vorneinte diese Frage. „Der Staat kann von sich aus nicht entscheiden, was in solcher Uebereinstimmung erteilter R.-U. ist.“ „Kann“, so fragte er an anderer Stelle, „der Staat von sich aus entscheiden, ob ein R.-U. in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der ev.-luth. erteilt wird, oder kann er es nicht? Wer dem Staate diese Fähigkeit nicht zuerkennen kann, wer die Belange des ev. R.-U. nicht in die Hände einer wechselnden, parlamentarischen Beeinflussungen unterworfenen Schulaufsichtsbehörde

Legen kann, muß fordern, was wir gefordert haben!“ Einen entgegengesetzten Standpunkt nahm Dr. Drechsler ein, wenn er ausführte: „Nun sagt die Verfassung, auf die sich das L. R. U. stützt, keineswegs, daß bestimmte kirchliche Organe über die Lehrpläne, den R.-U. und dessen Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Kirche endgültig zu entscheiden haben, sondern sie verpflichtet den Staat, unter Wahrung seines Aufsichtsrechtes diese Uebereinstimmung zu gewährleisten. Nun ist es wohl richtig, daß der Staat selbst kein Fachmann auf diesem Gebiete ist. Das gilt auch für viele andere Gebiete. — Hier bedient sich der Staat der Fachleute, und auf deren Urteil hin werden Lehrpläne u. dgl. aufgestellt. Nicht anders liegt es auch mit dem R. U. Hier soll er sich der kirchl. Organe bedienen, aber die letzte Entscheidung steht ihm zu. Dieser Grundsatz stimmt auch durchaus mit der protestantischen Auffassung überein, wonach keine bestimmten kirchl. Organe in Glaubenssachen entscheiden!“

Dr. Brenzler: „Es gibt Leute, die glauben, daß auch der Staat die Belange der Kirche sichern könnte. Aber der religionslose Staat, der einen Dissidenten zum Kultusminister haben kann, soll darüber entscheiden? Die Frage aufwerfen, heißt, sie auch gleich verneinen! Damit hat die Kirche das Recht, sich zu vergewissern, ob der R.-U. mit den Grundsätzen der R. übereinstimmt!“

P. Hempe: „Ich habe die Erklärung immer so verstanden, daß wir durchaus das Aufsichtsrecht des Staates in bezug auf die methodische Seite des R.-U. anerkennen, daß aber auch die Kirche das Recht und die Pflicht hat, sich von sich aus zu vergewissern, ob der R.-U. mit den Grundsätzen der Kirche übereinstimmt!“ Mit wenigen Ausnahmen stimmte der L. R. U. der Ansicht des L. R. U. zu, daß der Staat, der sich religiös für neutral erklärt hat, in Glaubenssachen unmöglich Entscheidungen treffen kann. Und selbst die von Dr. Drechsler angeführten Argumente beweisen letzten Endes dasselbe. Das ist ohne Zweifel richtig, daß die Reichsverfassung keineswegs bestimmt, daß der Kirche die Entscheidung zusteht. Auch darin stimme ich Dr. Drechsler durchaus zu, daß die vom Staate auf Grund eines kirchlichen Gutachtens zu machende Feststellung, ob eine Uebereinstimmung vorliegt oder nicht, gar mehr nicht religiöser, sondern rein juristischer Art ist, für die also sehr wohl der Staat kompetent sein kann. Er entscheidet also rein formell und ist in seinem Urteil gebunden an den Rechtspruch der Kirche. Die rein sachliche Entscheidung liegt also tatsächlich in den Händen der jeweiligen Religionsgemeinschaft, ganz unbeschadet dessen, daß der Staat als Souverain die Feststellung der Uebereinstimmung oder Nichtübereinstimmung vornimmt und das Ergebnis verkündet.

In Verfolg dieser vom L. R. U. anerkannten Rechtslage stellt die Kirche ganz klar umrissene Forderungen auf, wie sie in Abs. 6 der Erklärung vom 29. 4. 1927 zusammengefaßt sind. In der Forderung nach äußeren, gesetzlichen Sicherungen, insbesondere nach Einsichtnahme des R. U., liegt naturgemäß der Schwerpunkt des ganzen Problems. Schon bei der Beratung des Visitationsgesetzes, das im § 7 des ursprünglichen Entwurfes das Besuchsrecht des Sup im Konf. - U. vorsah, war das Für und Wider dieser heute heißumstrittenen Frage ausgiebig erörtert. Die Verhandlungen über die Einsichtnahme des R.-U. der Schule waren allerdings dadurch wesentlich belastet, daß einige Abgeordnete diese Einsichtnahme beim Bis. Gesetze ebenso entschieden bekämpften, als sie dieselbe für die Schule und den R.-Lehrer verlangten. Diese verschiedene Stellungnahme war manchem Mitgliede des L. R. U. unverständlich. Dazu kam noch, daß der Ver-

band der hannov. Religionslehrer unter dem 26. 5. 28 an den L. R. U. eine Eingabe gerichtet hatte, die jede äußere Bindung und Sicherung, also auch die in der Erkl. vom 29. 4. 27. vom L. R. U. geforderten Garantien, als unevangelisch zurückwies und den L. R. U. bat, im Interesse „einer vertrauensvollen Zusammenarbeit von Kirche und Schule“ „diesen Leitsätzen seine Zustimmung zu versagen.“ Denn durch ihre Annahme „würde die unerläßliche Voraussetzung eines segensreichen R.-U., die innere Freude des Lehrers, sowie das Vertrauen der Kinder und der Eltern zu seiner Aufrichtigkeit unheilbar gekränkt werden!“ Wenn man weiter bedenkt, daß diese Einsichtnahme in der R.-U. doch ein Ding ist, das sehr viel pädagogischen Takt voraussetzt und sehr leicht zu ganz häßlichen Lehrstreitigkeiten und Kompetenzfragen führen kann, sodaß selbst ganz streng denkende ev. Männer, z. B. Direktor Grummeller, diese Forderung der Kirche entschieden bekämpfen, so wird man verstehen, daß es für den Schulreferenten des L. R. U. nicht so ganz leicht war, die Bahn für die Annahme der Erklärung vom 29. 4. 1927 freizumachen. „Vertrauen heißt“, so führte D. Fleisch aus, „nicht, carte blanche geben. Wir wissen nicht, wie die Verhältnisse in Zukunft sich gestalten. So starkes Vertrauen wir zu den gegenwärtigen R.-Lehrern in Hannover haben, so steht doch fest, daß der bekannte Schulrat Löwenstein im Bildungsausschusse des Reichstages hat erklären können, er habe vielem R.-U. beigewohnt, der genau so an einer weltlichen Schule hätte erteilt werden können!“ (Schluß folgt) Fr Helfers-Abbendorf.

Bilder aus Südafrika.

(Nach Reisebriefen des Hermannsburger Missionsdirektors Schomerus.)

1. Eine Ratsversammlung. Missionsdirektor Schomerus erzählt: „Ueberaus interessant war der Besuch einer Ratsversammlung (Bitsa) der ba Hurutse auf der Agotla, dem Volksversammlungsplatz. Der Häuptling von Sinkona hatte mich dazu eingeladen. Wir besuchten zuerst die Häuptlingsmutter und die Witwe des verstorbenen älteren Häuptlingsbruders. Sie zeigte uns ihr Haus, einen Rundbau mit überhängendem Dach und einigen Nebengebäuden, die durch schön getünchte Mauern voneinander getrennt sind. Das Ganze wird wieder von einer Mauer eingeschlossen, wodurch ein Hofraum gebildet wird, die „Lapa“, in der sich der größte Teil des Lebens abspielt. In einer Ecke des Hauses fanden wir eine kleine Gesellschaft von Frauen und Männern, die sich am Bier ergözten. Auch mir wurde ein Ehrentrunf angeboten, den ich nicht abschlagen durfte. Dann verfügten wir uns zum Versammlungsplatz, wo bereits die Männer versammelt waren. Es mögen an 200 gewesen sein. Uns werden Stühle angeboten, und wir nehmen Platz. Der Häuptling läßt noch auf sich warten. Endlich ertönt ein Trompetensignal, das Zeichen, daß der Häuptling erscheint. 15 Unterhäuptlinge begleiten ihn, außerdem die beiden Häuptlinge zweier benachbarter Stämme. Die Versammlung wird dadurch eröffnet, daß der Sprecher des Häuptlings im Auftrag desselben mich begrüßt. Er weist darauf hin, daß sehr oft Weiße zu ihnen kämen, aber sie glichen den Krokodilen, die ihre Beute an sich reißen und dann auf Nimmerwiederssehen in die Tiefe versinken. Ich dagegen käme im Interesse des Reiches Gottes, ich brächte das Licht des Wortes, von dem Wärme ausgehe, und wenn ich wieder von ihnen wegginge, so bliebe der Segen Gottes zurück. Diese Worte sind umso beachtenswerter, weil der Sprecher noch ein Heide ist. Nachdem Superintendent Jensen auf die

Bedeutung meiner Reise hingewiesen und auch einige Worte an die Versammlung gerichtet hatte, nahm der Häuptling selbst das Wort und überreichte mir am Schluß seiner Rede, in der er die Verdienste der Hermannsbürger Mission um sein Volk dankbar anerkannte, ein wertvolles Geschenk, eine aus mehreren Fellen von Silberschatalen zusammengesetzte Umhängedecke. Nachdem ich dafür gedankt hatte, ergriffen noch einige aus der Versammlung das Wort. Ich hatte dabei aufs neue Gelegenheit, die große Redekunst der Schwarzen zu bewundern. Einige trugen mit großer Begeisterung alte Heldenlieder vor. Mehrfach wurden die Ansprachen unterbrochen durch den freudig aufgegriffenen Ruf: „Bulal“, d. h. „Regen oder Segen“.

2. Die Kirche in Manoane. Den Pfingstsonntag verbrachte Missionsdirektor Schomerus in der Gemeinde Manoane und feierte mit ihr das Fest des heiligen Geistes in ihrer schönen Kirche. Zum Bau dieser Kirche, die 1913 eingeweiht worden ist, haben die Schwarzen im Laufe von etwa 15 Jahren über 2000 Pfund Sterling aufgebracht. Etwa 300 000 gebrannte Steine sind zu dem Bau verwandt worden. Zu den Unkosten für den Bau sind an 300 Pfund Sterling von Heiden beige-steuert worden. Sie sagten, wenn sie selbst auch noch keine Christen seien, so würden doch ihre Kinder Christen werden, und sie sollten dann noch ein Anrecht an die Kirche haben. In der Nähe der Station Manoane hat Livingstone zwei Jahre lang als Missionar gewirkt. Die Ruinen seines Hauses sind heute noch sichtbar. Einen in der Nähe des Ortes am Wege liegenden Stein nennen die Schwarzen in Erinnerung an den Weltkrieg, an dem einige in Flandern teilgenommen haben, den „Deutschen Stein“: so unbeweglich wie dieser sei die Front der Deutschen in Flandern gewesen.

3. Das Hochfeld. Es ist bekannt, daß die Schwarzen in Johannesburg in engste Berührung gekommen sind mit der europäischen Zivilisation, und daß diese Berührung erschreckende Schäden unter den Schwarzen zur Folge gehabt hat. „Am tiefstem bewegte mich“, schreibt Missionsdirektor Schomerus, „der Besuch einer großen Kaffernlokation, die von vielen tausend Schwarzen bewohnt wird. Unter ihnen sind viele Hermannsbürger Christen. Die Notwendigkeit einer vermehrten Arbeit auf dem großen Goldfeldgebiet legte sich mir schwer auf die Seele, zumal am Abend, als ich in Krügersdorf Zeuge einer öffentlichen Filmvorstellung war, die auf freiem Felde für die Schwarzen gehalten wurde, und in der in geradezu teuflischer Weise ihre Leidenschaften aufgepeitscht wurden.“ Auch auf dem Hochfeld werden Diamanten gewonnen, doch ist es verhältnismäßig noch weniger von Johannesburg Geist berührt, und die Gemeinden sind deshalb auch nicht so bedroht wie anderswo. Es herrscht dort noch eine große Anhänglichkeit an die Kirche. Auch große Entfernungen halten die Leute nicht vom Besuch der Gottesdienste zurück. In Kamalane war von einer entfernten Tochtergemeinde ein Lehrer 56 englische Meilen (etwa 90 Kilometer) mit seinen Schulkindern zum Missionsfest gefahren. In Wolmaranstadt ist eine eifrige Kirchenbesucherin, die 45 Kilometer von der Kirche entfernt wohnt, aber jeden Monat einmal diesen weiten Weg zu Fuß zurücklegt, um den Gottesdienst zu besuchen.

Eines Handwerksburschen Grab. *

Was in folgenden Zeilen erzählt wird, ist nur eine ganz schlichte Begebenheit, sie zeigt aber soviel menschlich schöne Züge, daß es sich lohnt, sie der Öffentlichkeit

zeitmitzuteilen. - Im Februar 1927 verunglückte in der Nähe von Barrl bei Schneverdingen ein Handwerksbursche, der Maurergeselle Voohmann aus der Gegend von Zeitz in Sachsen tödlich dadurch, daß er auf einem Lastauto, dessen Führer ihn und einen Kameraden aus Gefälligkeit hatte mitfahren lassen, beim Anprall an einen Chauffeebaum totgequetscht wurde. Der verunglückte Fremdling wurde in Schneverdingen bestattet und zwar von Insel aus, zu dessen Gemeindebezirk die Unglücksstätte gehört. Der Ortslehrer hielt eine warm empfundene Ansprache, die Schulkinder sangen ein Grablied, fast die ganze Gemeinde folgte der Leiche. In Schneverdingen hielt dann der Ortspastor eine tief zu Herzen gehende Leichenrede. Von der Leichenhalle aus trugen sechs Handwerksburschen, die unter Führung des Herbergswaters erschienen waren, ihren Wanderkollegen zu Grabe.

Erst nach etwa einem halben Jahre war es den Eltern des Verunglückten möglich, die Reise in die Heide zu unternehmen, und das Grab ihres Sohnes zu besuchen. In Schneverdingen ist ihnen dann von allen Seiten viel Teilnahme erwiesen worden. Außer dem Pastoren, der sie auf Wunsch auch zur Unglücksstätte führte und dann auch wieder zur Bahn brachte, nahm sich besonders ein älterer Schneverdingener Bürger der Fremden gastfreundlich an und das Elternpaar nahm neben den vielen tröstlichen Eindrücken ein besonders dankbares Gefühl für diesen, ihren neuen Freund in die Heimat mit. Die dankbare Freundschaft für diesen Herrn, der in seiner Jugend auch die Welt durchwanderte und die Menschen kennen lernte, hat das Elternpaar in Sachsen nun schon zweimal dadurch bewiesen, daß es ihm ein Weihnachtsgeschenk schickte, obgleich dieser keineswegs in bedürftigen Verhältnissen lebt, während der Spender sein Brot als Grubenarbeiter verdienen muß.

Im Sommer letzten Jahres schickte das Elternpaar 30 Mark, mit der Bitte, ihr Freund möchte dafür das Grab ihres Sohnes hübsch in Ordnung bringen lassen. Als der Beauftragte diesem Wunsche nachkommen wollte, sah er zu seiner Ueberraschung, daß das Grab bereits sehr nett in Stand gesetzt und zierlich mit Steinen eingefaßt war. Er forschte nach, wer das gute Werk an der Grabstätte des Fremdlings vollbracht habe, und erfuhr, daß es ein Schulfunge aus der angrenzenden Bahnhofstraße gewesen war, der sich die Arbeit aus reinem Mitleid mit dem Verunglückten gemacht hatte.

Diese Tatsache wurde nun den Eltern in Sachsen mitgeteilt und ihnen der Vorschlag gemacht, den Geldbetrag zu einem schlichten Grabstein zu verwenden, was dann auch geschah. Der Schüler aber, der Ostern konfirmiert wird, erhielt von den Eltern jetzt zu Weihnachten eine Taschenuhr zugesandt.

Es gibt auch in unserer materiell eingestellten, profitmütigen Zeit noch Menschen, die Selbstlosigkeit, Idealismus, Dankbarkeit und wahres Menschentum kennen.

Aus Kirche, Schule und Gemeinden

Subwalde. Ein Siebzigjähriger. Am 8. Mai dieses Jahres vollendet der Kirchenvorsteher Hermann Lakemann in Wffinghausen sein 70. Lebensjahr. Grund genug, seiner in Verehrung und Dankbarkeit zu gedenken.

Am 12. März 1902 wurde er als Nachfolger von Klufmann in den Kirchenvorstand von Subwalde gewählt und hat ihm seitdem ununterbrochen, also 27 Jahre, angehört. In der früheren Bezirksynode hat er die Gemeinde auf den Tagungen des Jahres 1906, 1908, 1912, 1916, 1918, 1919 und 1920 vertreten. Dem

jezigen Kreiskirchentag gehört er seit seinem Bestehen an. Seit dem 21. Oktober 1920 ist er Mitglied des Bezirksynodalausschusses bzw. Kreiskirchenvorstands. Auch sonst hat er sich am öffentlichen Leben führend beteiligt. Viele Jahre war er Mitglied des Kreistages. Die Gründung der Spar- und Darlehnskasse in Uffinghausen ist zum großen Teile sein Werk. Diese nüchterne Aufzählung von Tatsachen gibt uns ein Bild seines kirchlichen und sonstigen öffentlichen Wirkens. Es würde nicht vollständig sein, wenn wir nicht hinzufügen, daß er so manchen half durch guten Rat, hilfsbereite Tat und fröhliches Antlitz.

Der Grundzug seines Wesens ist Treue. Und diese Treue nimmt ihre Kraft aus dem Glauben, der ihm einst im frommen Elternhause in Hustedt vorgelebt wurde. Treu wirkt er in seinem engsten Kreise, treu in der Öffentlichkeit, treu in seinem Kirchenvorsteheramt. Er hat sein Gotteshaus lieb und seine besondere Freude daran, wenn es voll besetzt ist. Alle Feindschaft gegen die Kirche tut ihm weh. Treu ist er der Kirche, weil er in einem reichen Leben immer mehr gewachsen ist in der Treue zu Gott. Gott lohne unserm an Lebens- und Dienstjahren ältesten Kirchenvorsteher seine Treue und erhalte ihn uns noch viele Jahre! H.

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

Ufendorf. Getauft: T. Abbauer Heinrich zum Hingst-Kuhlenkamp, T. Vorkötner Heinrich Hogenkamp-Kuhlenkamp, T. Brinkfeger Wilhelm Hocke-Graue, S. Pächter Wilhelm Siemers-Graue, T. Haussohn Johann Bückmann-Graue, T. Vorkötner Fritz Kopenhagen-Heithüsen. — Konfirmiert: 73 Kinder, 34 Knaben und 39 Mädchen. — Getraut: Haussohn Wilhelm Behrens-Lepsen und Haustochter Martha Schäfer-Langendreer. — Goldene Hochzeit: Am 14. März Altenteiler Dietrich Hacke-Graue und seine Ehefrau Marie, geb. Höper. — Beerdigt: Ehefrau Dorothee Wendte-Kampscheide, 69J., Witwe Dorothee Meyer-Kuhlenkamp, 70J., Ehefrau Eleonore Karpeck-Ufendorf, 54J., Ehefrau Margarethe Nordhus-Kuhlenkamp, 71J.

Blender. Getauft: S. Obergefr. Dahme-Verden, S. Anbauer Heinrich Brede-Einste, S. Anbauer Hermann Behrmann-Einste, T. Anbauer Joh. Wellhausen-Wolfshausen, S. Häusling Diedr. Riekers-Blender, S. Dienstknecht Wortmann-Hiddestorf. — Konfirmiert: 8 Knaben und 16 Mädchen. — Getraut: Arbeiter Wilh. Bockhop-Holtum und Näherin Emma Henke-Holtum, Arbeiter Herm. Roeter-Blender und Houstochter Marta Schilling-Blender. — Beerdigt: Anbauer Sander-Udolphhausen, 73J., Altenteiler Winter-Drohnhorst, 80J., Ehefrau Kruse-Einste, 63J., Tischlermeister Brede-Blender, 78J., Brinkfeger Niebuhr-Holtum, 71J.

Bruchhausen. Getauft: T. Kleinbürger August Dreier, T. Händler Willi Ahrend-Hoya, S. Zimmermann Heinrich Vühring, S. Pächter Wilhelm Büntemeyer. — Getraut: Haussohn Johann Peters und Haustochter Elisabeth Rehlbeck. — Beerdigt: Hausf. Wilhelm Hartmann, 22J., Kind Herbert Rätz, 1 1/2 Mt. — Konfirmiert: 20 Kinder, 8 Knaben und 12 Mädchen.

Bücken. Getauft: T. Vollmeier Meyer-Bücken, S. Malermeister Dohrmann-Bücken, S. Anbauer Wülbern-Windhorst, S. Halbkötner Mühlenfeld-Warpe. — Getraut: Haussohn W. H. F. Meyer-Holtrup und Haustochter M. M. E. M. Niehus-Holtrup. — Beerdigt: Rittergutsbesitzer E. Meyer-Sande, 66 1/2 J., Witwe Ufendorf, geb. Gerkens-Duddenhausen, 71 1/2 J., Bürger Kahle-Bücken, 69 1/4 J., Witwe Friedrichs, geb. Brümmer-Bücken, 71 1/2 J.

Enstrup. Getauft: S. Arbeiter Karl Dreier-Enstrup, S. Arbeiter Dietrich Sillow-Dönhausen, T. u. S. Anbauer Dietrich Struß-Enstrup, T. Reichsbahnassistent Friedrich Stottmeister-Enstrup, T. Arbeiter Dietrich Gehmsoth-Enstrup, T. Klempner Friedrich Kelber-Enstrup, S. Schrankenwärter Heinrich Raup-Dönhausen, S. Arbeiter Friedrich Buschmann-Mahlen, T. Zimmermann Heinrich Humrich-Dönhausen. — Getraut: Drenstknecht Heinrich Dieckhoff-Hassel und Dienstmagd Elise Westmann-Enstrup, Diplom-Ingenieur Wilhelm Weihe-Geiseke u. Haustochter Paula Schütze-Dönhausen. — Begraben: Friedhelm Wöhler, Kind zu Hasbergen, 3 Mt.

Hassel. (Februar) Getauft: S. Weichensteller Ohlmeier-Hassel, S. Häusling Cordes-Hämelhausen. — (März) Getraut: Hausf. Dietrich Heinrich Straburg-Hassel und Dienstmagd Dora Sophie Rebecka Niehus-Hoya.

Hoyerhagen. Getauft: T. Anbauer Joh. Dierr. Herm. Rippe. — Beerdigt: Revierförster Feliz Dziarnowski-Memsen, 62 1/2 J., Halbkötner H. H. D. Knieß, 70 1/4 J., Ehefrau A. M. S. Grabenhorst, 47 3/4 J.

Jntschede. Getauft im Februar: Zwillinge (Junge u. Mädchen) Steinfeger A. H. Ahrens-Umedorf, im März: T. Schiffer Saul-Jntschede. — Getraut im März: Telegraphenbauhandwerker Karsten Meyer-Verden und Haustochter Udele Esborn-Jntschede.

— Beerdigt im März: Kind Magdalene Wolters-Jntschede, 13 Wochen. — Konfirmiert: 4 Knaben und 5 Mädchen.

Martfeld. Getraut: Maler Heiner Holzkämper-Chikago und Dora Wieneke-Chicago U. S. A., Hausf. Joh. Fr. Meyer-Martfeld und Erna Grupe-Martfeld, Hausf. Herm. D. Diers-Martfeld und Reb. Burdorf-Wienbergen. — Gestorben: Brinkfeger Joh. Albers, 74J., Ehefr. D. Hoppe, geb. Steinboch, 51J.

Schwarne. Geboren: S. Molkereierwaller Erich Meyer. — Gestorben: Anbauer Dierr. Meyer, 63J.

Sudwalde. Getauft: T. Dienstknecht Heinrich Leymann-Sudwalde, T. Haussohn Heiner Meineke-Staatshausen, S. Tischler Heiner Leymann-Uffinghausen, S. Schuhmacher Hermann Meyer-Mallinghausen, S. Dr. med. Wilhelm Schüren-Neubruhhansen. — Getraut: Dienstknecht Heinrich Leymann-Scholeu und Dienstmagd Anna Struß-Sudwalde, Dienstknecht Heinrich Kasemann und Dienstmagd Alma Ehlers, beide in Neubruhhansen, Haussohn Johann Kruse-Uffinghausen und Haustochter Sophie Meyercord-Hache, Dienstk. Wilhelm Goldschrafe-Mallinghausen und Dienstmagd Alma Schröder-Sudwalde. — Begraben: Schneidermeister Wilhelm Rathkamp-Sudwalde, fast 55J., Kind Herta Heuermann-Mallinghausen, 8Mt., Altenteiler Heinrich Seelhof-Sudwalde, 79 3/4 J., Witwe Sophie Klufmann, geb. Malle, Uffinghausen, 77 3/4 J., Witwe Catharine Bomhoff, geb. Bäcker, Sudwalde, 78 2/3 J.

Wilsen. Getauft: T. Haussohn Uhlig-Weseloh, S. Häusling Runge-Uenzen, T. Arbeiter Kastens-Wilsen, T. Anbauer Wrißenberg-Bruchhöfen, S. Molkereierwaller Beermann-Uenzen, T. Landwirt Schwede-Süstedt, T. Häusling Rüter-Darelsen, T. Vollmeier Schröder-Wöpsle, S. Kaufmann Kuhlencord-Wilsen. — Konfirmiert: 108 Kinder, 50 Knaben, 58 Mädchen. — Getraut: Auktionator Schlichte-Syke mit Haustochter Frommelt-Syke, Landwirt Immoor-Beverstedt mit Haushälterin Mählmann-Bruchhöfen. — Begraben: Haussohn Leefers-Behlmer, 20J., Anbauer Einhaus-Uenzen, 74J., Kind Einhaus-Uenzen, 9Mt., Witwe True-Wöpsle, 54J., Zimmermann Frühling-Verdinghausen, 69J., totgeb. Kind Knierem-Uenzen, Vollmeier Gerd Menne-Uenzen, 79J., Ehefrau Timke-Wilsen, 65J., Schneider Wöhlske-Wilsen, 34J.

Kollekten und Liebesgaben

Kollekten aus den Kirchenkreisen Wilsen und Hoya.

Kollekte für	Hinterbliebene der Gefallenen u. Inhaltslosigkeith d. Kriegesgräber	Kirchliche Ver- sorgung d. Taub- stummen	Arbeitsgemein- schaft für Volks- mission	Seniorentift in Hannover
	R.M.	R.M.	R.M.	R.M.
Ufendorf	18,50	22,—	27,—	56,—
Blender	31,75	14,35	10,—	52,85
Bruchhausen	18,—	8,—	—	22,—
Jntschede	4,—	8,—	11,10	28,50
Martfeld	10,50	19,05	24,30	38,30
Schwarne	18,—	6,—	7,—	26,—
Sudwalde	18,50	15,—	26,50	36,—
Wilsen	50,—	14,—	22,—	54,—
Sa.	169,25	106,40	127,90	313,65
Bücken	9,—	9,50	9,50	30,—
Dörverden	18,07	13,07	8,99	28,75
Eigendorf	3,30	4,—	6,—	13,—
Enstrup	19,50	6,—	7,50	23,50
Hassel	2,63	6,23	5,02	5,65
Hoya	8,75	10,40	11,56	36,51
Hoyerhagen	3,50	4,56	12,25	21,15
Magelsen	11,61	12,20	10,80	30,73
Diste	5,—	6,—	6,—	9,—
Wechold	17,85	20,60	18,—	—
Westen	2,35	4,25	3,30	—
Sa.	101,56	96,81	98,92	—

Ufendorf. Am Sonntag Palmaram hat eine Sammlung für die Seemannsmission den Betrag von 30 Mk. am Karfreitag für das syrische Waisenhaus in Jerusalem den Betrag von 52,50 Mk. ergeben.

Intschede. Für die Konfirmandenanstalt im Diasporabezirk Meppen sind Mk. 1.50 von den Konfirmanden in Intschede gegeben. Am Palmsonntag sind von diesjährigen Konfirmanden Mk. 4.70 für die Gustav = Adolf = Kindergabe gegeben. Ueber beide Gaben wird mit herzlichem Dank quittiert. Apostelgeschichte Cap. 20 Vers 35. — Am Karfreitag ergab die Kollekte für das syrische Waisenhaus in Jerusalem Mk. 14. Herzlichen Dank. — Im Monat April wird auch in unserer Gemeinde, wie bereits in vielen anderen Gemeinden unseres Kirchenkreises geschehen, vom Kirchenvorstand eine Hauskollekte für das Friederikensift in Hannover eingesammelt. Galater 6 Vers 2.

Sudwalde. Die Hausammlung für Bethel und das Wsl in Rotenburg hat folgendes Ergebnis gehabt: in Sudwalde und Menninghausen 65,75 Mk., in Uffinghausen und Benjen 50,85 Mk.

Wilsen. Die vor Ostern d. Js. in den Kirchengemeinden Wilsen und Bruchhausen durch den Vaterländischen Frauenverein vorgenommene Eier Sammlung für das Henriettenstift in Hannover hat folgendes Ergebnis gehabt: Wilsen 309 Stück, Bruchhausen 437, Bergen 267, Menzen 330, Süfiedt 400, Dichtmannien 90, Wöppe 263, Homfeld mit Heiligenberg 244, Scholen 352, Derdinghausen 323, Engeln 200, Weseloh 75, zusammen 3290 Stück. An das Henriettenstift sind 6 Kisten mit 3100 Eiern gesandt, während mit dem Rest einigen hiesigen bedürftigen Gemeindegliedern eine Osterfreude bereitet ist. Der Vorsteher des Henriettenstift dankt für die Gabe mit folgenden Worten:

„Für die reiche Gabe, die Sie uns wieder in altbewährter Freundschaft übermittelt haben, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus. Bitte, seien sie doch so freundlich und geben Sie diesen Dank an den Vorstand des Frauenvereins und seine Mitglieder weiter, auch der lieben Sammler gedenken wir in herzlichster dankbarer Liebe!

Eine Sendung von 3100 Stück Eiern hat für uns ja einen ganz großen materiellen Wert; wir werden dgdurch in den Stand gesetzt, unsern lieben Kranken und auch unsern Schwestern zu Ostern reichlicher den Tisch zu decken, als wir es sonst wohl tun dürften. Sie können gewiß sein, daß sie viele Herzen durch Ihre Gabe erfreut haben!

Ausdrücklich aber möchten wir noch bezeugen, daß uns die Gabe auch von gewaltigem inneren Wert ist; sie bezeugt uns, die Verbundenheit Ihrer Gemeinde mit unsern Werke und ist uns so eine Ermütigung in dem ständigen Kampfe der geistlichen und leiblichen Not, den wir zu führen haben.

Gott der Herr aber wolle Sie und Ihre liebe Gemeinde segnen!

Wir würden uns herzlich freuen, Ihren Frauenverein einmal durch unsere Arbeitsstätten zu führen und ihm persönlich zu danken. Mit herzlichem Ostergruß und brüderlicher Verbundenheit Ihr Pastor D. Meyer.

Wilsen. Eine in der hiesigen Kirche gehaltene Beckensammlung für den Synodalfonds hat den Betrag von 54 Mk. ergeben. Für das syrische Waisenhaus in Jerusalem sind in Wilsen 26 Mk. und in Bruchhausen 14 Mk. gesammelt.

Rätsellecke.

I.

Mit A es in den Lüften fliegt,
mit L wirds gern gesehen,
mit G man es dem Bettler gibt,
mit H kanns flöten gehen.
Seht Du ein W jedoch davor,
siehst Du darin der Bienen Chor.

**Streichf. Delfarben,
Fußbodenlackfarben,
Pinsel und la. Leinöl-
Firnis empfiehlt
C. C. Möser, Wilsen
Fernspr. 36**

**Teppiche
Läuferstoffe
Vorleger
Korbmöbel
stets in allergrößter Auswahl
zu äußerst billigen Preisen.
Ferd. Bullenkamp,
Wilsen, Fernruf 108.**

**Abmeldescheine
für die Gemeindevorsteher
mit Eindruck der betr. Orts-
namen liefert billig
Buchdruckerei Kistenbrügge
Wilsen, Fernruf 109.
Briefkassetten
Buchdruckerei Kistenbrügge**



Ferd. Bullenkamp, Wilsen

**Kindewagen,
Kinderklappwagen,
mit und ohne Verdeck.
Stubenwagen in groß.
Auswahl billig**

II.
Silbermätzfel

1	2	Silbe 1 u. 2	bezeichnen ein Hausgerät
		3 u. 4	eine Haft
		5 u. 6	ein Haus
3	4	3 u. 1	einen Baum
		3 u. 2	ein Metall
		5 u. 2	was Sie mit dieser Zeitung tun
5	6	5 u. 2	einen Ort im Kreise Hoya
		6 u. 1	eine Erfrischung

III.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 6.
2. 4. 7. 2. 6.
8. 9. 5. 10. 8. 5.
10. 8. 6. 7. 2. 6. 11. 5. 12. 4.
8. 10. 10. 2. 3.
13. 2. 3. 5. 6. 8. 2.
2. 10. 14. 2.
6. 5. 11. 17. 11.
11. 10. 15. 16. 1. 2. 3.
2. 8. 4. 2. 3.
3. 1. 17. 6. 2.
13. 2. 18. 2. 8. 1.

An die Stelle der Zahlen setze Buchstaben, so daß die Reihen bezeichnen:

- 1) Einen männl. Vornamen
- 2) Eine Stadt i. Norddeutschl.
- 3) Ein Nordpol-Luftschiff
- 4) Den Namen eines Baumes
- 5) Fluß in Süddeutschland
- 6) Eine Blume
- 7) Einen weibl. Vornamen
- 8) Einen reichen Mann
- 9) Einen berühmten Feldherrn
- 10) Ein Hausgerät
- 11) Einen Fluß in Frankreich
- 12) Den Schmuck eines Wald- tieres

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben den Namen einer historischen Stätte im Kreise Hoya, die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen den Namen einer bekannten und hochgeschätzten Persönlichkeit im Kreise Hoya.

Rätsellösungen werden erbeten bis 5. Mai an Pastor Siemann-Wilsen.



Garantiert reinen hochfeinen
Bienenhonig
aus der Imkerei Winkelmann, Bisselhövede
beller Schleuderhonig
lofe und in 1 Pfund Gläser, a Pfd. 1.40 Mk.
bräunlicher Heidehonig
lofe und in 1 Pfund Gläser, a Pfd. 1.30 Mk.
hochf. Chilenischen Schleuderhonig
in 1 Pfund Gläser, a 1.25 Mk. empfiehlt
C. C. Möser, Wilsen, fernruf 36



C. C. Möser, Vilsen. fernsprecher Nr. 36.

feld- und Gartenfämereien

aus der rühmlichst bekannten Samenzüchterei Ernst und von Spreckelsen, Hamburg, ausgezeichnet mit über 173 Medaillen und Ehrenpreisen, und anderen ersten Saatzuchthäusern

Spezialität: Gras- und Kleesaatmischungen für Dauerweiden und Wiesen

Rotklee
Weissklee
Schweden-Klee
Gelb-Klee
Jacarnat-Klee
Gehörnter Schotenklee
Sumpf-Schotenklee
Bullenklee, „immerwährender Wiesenklee“
Felderbsen
Ackerbohnen
Wicken
Peluschken
Leinsamen, Orig. Rigaer
Ackerpörgel

Runkeln
 gelbe und rote Eckendorfer I. Nachbau
 gelbe und rote Riesen-Pfahl
Futter-Zucker-Runkeln, lange weiße
 Orig. Friedrichswerter Zucker-Walzen
Kirsches Ideal I. Nachbau
Stedkrüben, gelbe grünköpfige Wilhelmsburger vorzüglich zum Essen wie zum Füttern, sie geben der Milch nicht den strengen Rüben-Geschmack.
 „meine weit bekannte u. gerühmte Spezialsorte“
Stedkrüben, gelbe Hoffmanns Riesen
Futterwurzeln, orangengelbe grünl. süße Riesen
Möhren, gelbe Mausfeschwanz
Meine sämtlichen Runkeln und Stedkrüben sind unter Garantie frei von Ausschießer.

gelbschotig, mit weißen Bohnen
Gloria-Wachs, ohne Fäden
Flageolet-Wachs, enorm ertragreich
Zucker-Perl-Wachs, ohne Fäden

Krupbohnen, grünschotig

Allertrübeste braune Eisbohne
Gelbe Eier-Suppenbohne
Hinrichs Riesen mit weißen Bohnen
Hinrichs Riesen ohne Fäden " " "
Zucker-Butter-Brech, " " "
Doppelte Holländ. Prinzeß
Zucker Perl, ohne Fäden
Holsteiner Zucker-Perl

gelbschotig, mit weißen Bohnen

Flageolet-Wachs enorm volltragend
Ideal-Wachs, sehr zart und volltragend

Große Bohnen

Gewöhnliche
Hamburger Riesen, sehr ertragreich
Grünbleibende Windsor, zartbleibend u. ertragr.
Hangdown, langschotig, herabhängend.

Ferner alle

Gemüsefämereien

und eine hervorragende Auswahl in

Blumen-Samen

Rasensmischungen
 für sonnige
 und schattige Lagen.

Westerwoldisches
Reygras

besond. schnellwüchsig,
 hervorragend zum
 Nachsäen auf aus-
 gewinterte Klee Stellen.

Mai-Erbsen, früheste von allen, 1 m hoch
Gelbe Schnabel-Erbse, 1,20 m hoch
Grüne " 1,20 " "
Grüne Folger-Erbse, 1,20 " "
Buchsbaum-Erbse, 25 cm hoch,
Zucker-Erbse, engl. Säbel, 180 cm
Mark-Erbse „Telephon“, 1,70 m hoch,
 " " „Triumpf“, 0,90
 " " „Wunder-Amerika“, 0,30 m hoch.

Stangenbohnen, grünschotig

Juli, die früheste
Phaenomen, Schoten bis 35 cm lang
Schlachtschwert, Schoten bis 35 cm lang
Zucker-Perl, ohne Fäden

Stellen - Anzeigen für den „Personal-Anzeiger des Dabeim“

werden durch unsere Geschäftsstelle ohne Spesenzuschlag vermittelt.
 Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Dabeim“ sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig nur 90 Pf. für die Zeile [= 7 Silben] bei Stellenangeboten und nur 70 Pf. bei Stellengesuchen. Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.
 Geschäftsstelle

Buchdruckerei **Ristenbrügge, Vilsen**, Tel. 109.

Neu aufgenommen **Molkenkleie** ein **Höchst-Leistungsfutter für Legehühner**, sie enthält:
 20% Butterfett, 17% Protein, 4% Milchsäure, 8% Milchsäure,
 25% Milchzucker, ca. 30% stickstoffreiche Extraktstoffe.

C. C. Möser, Vilsen. Fernsprecher Nr. 36.

Für die **Kükenaufzucht** empfehle:

Nagut Trocken Ersilings Kükenfutter
Buchweizengröße, **Kafergröße**, **Hirse**
Küken-Muschelkalk in **Griesform**
 getrocknete vollfleischige **Garnelen**
 automatische **Conränken**
 verz. autom. **Eimerränken**

C. C. Möser, Vilsen, Fernruf 36



Ronning Kaffee's

empfiehlt stets frisch

C. C. Möser, Vilsen

Alle **Gartenfämereien**

Erbesen, **gr. Bohnen**,
Stiefmütterchen,
Bergigmeinnicht,
Hochstamm- und
niedrige Rosen

empfiehlt

H. Wohlers, Gärnerei

Wiesen u. Weiden

sind ein Kapital in jedem landwirtschaftlichen Betriebe.

Zur Ansamung von Dauerweiden u. Wiesen empfehle ich in bekannt hochwertigen **Qualitäten**

Klee- u. Grassaaten

sowie fachgemäß zusammengestellte

Klee- und Grassaatomischungen

welche unter ganz besonderer Berücksichtigung d. heimischen Bodenarten ein reiches und dauerndes Wachstum verbürgen.

C. C. Möser, Vilsen.

Fernruf 36.

Anmerk.: Keine Gräser von schweren Oldenburger Marschweiden, die hier nicht bodenständig sind.